



Hanna Liss

Jüdische Bibelauslegung
(Jüdische Studien, 4)

Tübingen: Mohr Siebeck (UTB 5135) 2020
538 S., 39,99 €
ISBN 978-3-8252-5135-2

Robert Mucha (2021)

Hanna Liss, Professorin an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, gehört zu den deutschlandweit führenden Forscherinnen, wenn es um die Auslegung biblischer Schriften in jüdischer Tradition geht. Sie legt mit diesem Lehrbuch nichts anderes als den Versuch einer historisch versierten Zusammenschau der Geschichte jüdischer Schriftauslegung an sich vor, die, dies sei vorab bemerkt, der Rezensent als christlicher Neutestamentler mit großem komparativem Interesse wahrnahm.

Das Buch richtet sich als Lehrbuch insbesondere an Studierende und auch Forscherinnen und Forscher, kann aber sicher aufgrund des umfangreichen Anhangs, der auch für Fachfremde in einem höchst hilfreichen Glossar die zentralen Begrifflichkeiten gut erörtert, für alle Interessierten eine lohnende Lektüre sein. Doch diese Lektüre ist voraussetzungsreich, da der Inhalt sehr konzentriert dargelegt wird. Sie erfordert außerdem einen längeren Atem, was schon der Umfang erahnen lässt: zu den rund 400 Seiten inhaltlicher Auseinandersetzung kommen noch ca. 150 Seiten allein mit Abbildungs- und Quellenverzeichnis, sowie Angaben zu Sekundärliteratur und der bereits erwähnte ca. 50-seitige hilfreiche Anhang mit einer Tabelle der synagogalen Lesungen, dem Glossar und einem ausführlichen Stellenregister.

In der Einleitung führt die Autorin bereits an, dass zahlreiche fachfremde Aufsätze oder Monographien zum Thema jüdische Bibelauslegung vorgelegt wurden, die aber aus ihrer Sicht nicht immer den Kern der Sache trafen (vgl. S. VII). Da die Bibelauslegung im Judentum ebenso wie im Christentum eine grundlegende Bedeutung für die Theologie als Ganzes hat, versucht die Autorin mit diesem Lehrbuch exegetische Grundfragen in den jeweiligen historischen Epochen zu beleuchten und damit darzustellen, auf

welchem Fundament der Glaube ge- und begründet ist. Damit wurde eine enorme Herausforderung angenommen: Die Autorin will zum einen überblicksartig informieren und zum anderen so detailliert und klar in das Thema der jüdischen Schriftexegese einführen, dass eine Basis für weitergehende Beschäftigung in dieser Frage gelegt wird. Dies gelingt in bester Weise.

Die Kapitel des Buches sind chronologisch geordnet und einheitlich strukturiert: Es werden zunächst „*Hintergründe*“ beleuchtet (also das historische Umfeld und die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen einer bestimmten Epoche der jüdischen Bibelauslegung). Danach werden pointiert verschiedene *Persönlichkeiten* in Vita, Werk und Denktradition vorgestellt, so dass man wichtige Vertreter der jüdischen Bibelauslegung aus der entsprechenden Epoche zusammen mit ihren wichtigsten Ideen prototypartig kennenlernen kann. Bevor nach jedem Kapitel zu einer Zeitepoche der Bibelauslegung eine *Zusammenfassung* gegeben wird, werden noch *neue Zugänge* in der Exegesetradition vorgestellt, die in der jeweiligen Zeit entwickelt wurden.

Nach diesem systematischen und erhellenden Vorgehen in vier Schritten kann man also beim Lesen dieses Buches einen Durchgang durch 2000 Jahre Schriftexegese machen: Es geht von der Textüberlieferung und frühen Auslegungstraditionen bis zum Hochmittelalter (Kapitel 1; S. 7–42) über die sehr ausführliche Beschäftigung mit den Traditionen des Mittelalters (Kapitel 2-6; S. 43–186), die neben der Menge und Bedeutsamkeit der diversen Denker und Schriften (besprochen werden etwa auch Persönlichkeiten wie Raschi und Ramban) sicher auch dem Forschungsinteresse der Autorin geschuldet so ausführlich behandelt werden. Natürlich fehlt auch die Unterscheidung sephardischer und aschkenasischer Tradition in dieser Entwicklung nicht und es werden zeithistorisch durchaus spannende Vergleichslinien deutlich – etwa bei der Entwicklung mystischer Traditionen des Christentums im Mittelalter (Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen) und im Judentum nur wenig später im Rheinland mit der Chaside Aschkenaz (vgl. S. 136–138). Kapitel 7 und 8 wenden sich dann der Renaissance und der Zeit der Aufklärung zu (S. 187–283) und es werden neben berühmten jüdischen Denkern (etwa Baruch de Spinoza und Moses Mendelssohn) Themen wie die Bibelauslegung im Kontext naturwissenschaftlicher Erkenntnisse betrachtet (S. 225–227) oder auch die Frage der Auslegung zwischen göttlicher Offenbarung und universaler Vernunft (S. 269–271) aufgegriffen. Die Autorin stellt die Zeit der jüdischen Renaissance und der frühen Neuzeit als Epoche dar, in der sich „alle Parameter (ändern), die bislang für die Bibelkommentierung wesentlich gewesen sind.“ (S. 241). Die letzten Kapitel (Kapitel 9 und 10; S. 285–408) zeichnen dann den Weg jüdischer Gelehrter (es werden 18 Persönlichkeiten näher vorgestellt, u.a. Abraham Geiger und Benno Jacob) von Europa nach Nordamerika und Israel nach, wo die jüdische Exegese nach der Katastrophe der Shoah ihren neuen zentralen Wirkort gefunden hat.

Die Autorin stellt ausblickend auf die Zukunft jüdischer Bibelauslegung fest, dass religionsgeschichtlich-archäologische Forschung rund um die Bibel nicht konfessionell gebunden sein müsse, da „es eben nicht die Religionsgeschichte ist, die die Bibelforschung konfessionell werden lässt, sondern die Rezeptions- und Interpretationsgeschichte“ (S. 406). In diesem Punkt bestehe auch der Unterschied etwa zu christlicher Forschung über das Alte Testament. Dies ist ein wertvoller Gedanke, da aus dem Selbstverständnis der jüdischen Exegese als zeitadäquater und kontextrezipierender Wissenschaft auch die christliche Seite sich eher von einem Fokus auf etwa allein philologische oder rein historische Fragestellungen an den Bibeltext lösen könnte. Die Folge wäre ein größerer Fokus auf Rezeptionsästhetik sowie ein stärkeres Betonen kontextueller Auslegungsmöglichkeiten, die ja bereits auch verstärkt in der christlichen Theologie gepflegt werden (man denke etwa an den canonical approach).

Im Laufe des Buches werden immer wieder Abbildungen von zentralen Schriftstücken dargestellt und der Kontextbezug jüdischer Bibelauslegung wird durch zahlreiche Textbeispiele in den einzelnen Kapiteln in guter Weise deutlich gemacht (siehe als Beispiel etwa die Genesisauslegung im Kommentar Raschis in Reaktion auf den Aufruf zum Kreuzzug durch Papst Urban II.; S. 94f.). Die Beispiele helfen auch dabei, die jeweils beschriebenen „Neuen Zugänge“ einer Epoche mit zu vollziehen (siehe etwa S. 63f.).

So geht dieses Lehrbuch insgesamt straff durch die Geschichte jüdischer Bibelauslegung und gibt eine grobe Denklinie vor, in deren Verästelungen man sich durch weitgehende Beschäftigung dann außerhalb dieses Hauptstrangs vertiefen kann. Jüdinnen und Juden können mit diesem Buch eine verlässliche Basis zum (Neu-)Entdecken und Intensivieren einer Beschäftigung mit der Bibel und ihrer spezifisch jüdischen Auslegungsgeschichte finden. Aber auch interessierte Nicht-Jüdinnen und -Juden gewinnen (ggf. im Abgleich zur jeweils eigenen religiösen Tradition) durch dieses Buch einen Zugang zur besonderen Praxis jüdischer Schriftauslegung an sich. Das macht diese Zusammenschau so notwendig: Sie zeichnet jüdische Traditionslinien ebenso nach wie sie interreligiös den Austausch zur Auslegungsweise heiliger Schriften fördert.

Zitierweise: Robert Mucha. Rezension zu: *Hanna Liss. Jüdische Bibelauslegung. Tübingen 2020*
in: bbs 2.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Liss_Juedische-Bibelauslegung.pdf